

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	23 (1897)
<b>Heft:</b>	51
<b>Rubrik:</b>	Ich bin der Düfteler Schreier

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ich bin der Düfteler Schreier,  
Ein arbeitsloser Mann,  
Der auf Kommando hunger  
Und „dominikanern“ kann.

Drum zieh' ich auf die Hochschul'  
Nach Freiburg in die Stadt,  
Wo man die deutschen Dozenten  
Nach Hause geärgert hat.

Ich selbst und mein Kollege,  
Der fromme Stanislaus,  
Wir jagen in weißen Katten  
Den Teufel zum Land hinaus.

### Seines eignen Glückes Schmid.

Bundesrat Jemp: „Auch in der Politik kann man nicht ungestraft unter Palmen wandeln, meine Herren von der Presse. Die Geschichte beweist es, unsere Gegenwart beweist es. Die gute That darf keine Belohnung verlangen, sonst wird sie zu einem Akte des krassem Egoismus.“

Presse: „Reduzieren Sie die Zeitungstage, Herr Bundesrat, Sie werden die Beweise erhalten, daß die Presse ihre Meinung nicht in der Dankbarkeit erstickt.“

Bundesrat Jemp: „Die Hülle stiel! Sie haben die Besoldungserhöhung für die Postangestellten durchgefeiert und zum Dank dafür soll ich die Zeitungstage reduzieren. Sie hätten bedenken sollen: Das Eine thun und das andere lassen! Die Wahl der That lag bei Ihnen — — ich kann nicht den Briefträgern Bundeshöfen geben und Ihnen aus dem gleichen Stoff Sparsäcke machen lassen!“ (ab.)

Presse (beißt sich in die Fingernägel): „Im Frühjahr sehen wir uns wieder!“

### Wunsch gegen Wunsch.

Herr Rüffy bestieg den Präsidentenstuhl;  
Waadtländer entsteig' dem Föderalistenpuff!

### Lied der Vorkäufer.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde,  
Diese schöne Gießstunde  
Schließe Faust und Kralle fest;  
Geld soll uns den Sieg erringen, —  
Dividenden-Bente bringen  
Unsern Jungen in das Nest.

### Verehrtester Herr Schriftleiter!

Wissen Sie auch, wer gegenwärtig der gesierste Mann ist? Sie denken natürlich sofort an Böcklin, womit Sie sich aber den bösen Finger verbinden. Apropos auf diesen Mann bin ich nicht gut zu sprechen. Jüngst hatte ich Zahnschmerzen; da schickte mir einer eine Postkarte mit einer schenklischen, verzweifelten, schmerzerzeugenden Fratze drauf, der man auch ohne das Schnupftuch um den Kopf das Zahnschmerz auf hundert Schritte angesehen hätte. Und der diese Figur gemacht, die mir mein liebhaftestes Ich vor die Augen rief, ist kein anderer als eben der gesierste Böcklin, der zum Hohne aller Zahnschmerzbehafteten Menschen Kinder einem dieser Unglücklichen in seiner traurigsten Gemütsverfassung der Mitt- und Nachwelt bildlich und füglicher überliefert hat. In schmerzlicher Entrüfung habe ich da den furchtbaren Schwur gethan, mir von diesem Böcklin, das der Bock gestoßen haben muß, nie ein Bild schenken zu lassen. — Nein, der ist noch lange nicht der gesierste. Der berühmte Uli von Buchsee wird zwar gegenwärtig in Wort und Bild auch stark gesierert, aber doch in keinem Vergleich zu besagtem Zahnschmerzmalen; ich habe wenigstens bis jetzt noch nichts von Dürrenmatt-Postkarten gehört oder gelesen. Der ist's also auch nicht. Der, den ich meine, malt keine so schenklischen Helgen und treibt auch keine Politik.

Wo er auch wandelt, in Stadt und in Land  
Ihm leuchtende Blicke begegnen,

Es drücken die Burschen ihm kräftig die Hand,

Die Herzen der Mädchen ihn segnen —

aber nicht den berühmten Unterschriftensammler von Tablat, sondern den Sami-  
klaus und wenn Sie wissen wollen, wie er bei uns gesierert wird, will ich's  
Ihnen sagen: Sang und Klang und Magdelein —

Birnenbrot und gute Nüsse;

Nüdel, Liqueur oder Wein —

Froh Geplauder, sille Küsse,

wozu Sie freundlichst einladet

Ihr semper idem



Augustin.

### Nach berühmten Mustern.

Herr Python nahm den Besen zur Hand;

Zwölf Professoren ziehn aus dem Land.

„Meine Majestät

Und die Universität,

Sind Dinge, die sich decken,

Wer sich nicht duckt,

Nichts runterdrückt,

Dient nicht zu meinen Zwecken.

Ich bin das A,

Ich bin das O,

Drum macht man es halt eben so.

Ich nenne das: Ganz comme il faut!

### Die drei Freunde im Künstlerhaus.

Adolff: „Mi nimmts nu Wunder, was an Eine denkt, wo'n Eus e so  
Chrottegläsl vorsezt und an e so es Eggli anne strubet.“

Arnold: „Pah, dä häd wahrschäli denkt, bi euser Gattig Lüüt sei ebe  
de Chöpf d'Hauptfach und 's ander sei denn glich.“

Gottfried: „Und mir hädrt en Lätsch ammelschlirpet, woni höchstes wurd  
mache, wenni si Gschmier gseh hetti!“

Wie malt sie stott, die Fräulein Röderstein!  
Wer's nicht versteht, das muß ein Pintel sein.



Rägel: „Venei, Chueri, poch wäge dene  
Affenstabale, mached Ihr mir de Schümmel  
nid schäck, wenn scho de Näbelgspalter i dr  
letschta Nummere e so zwei paar g'nöcherletri  
Bei zeichnet häd, 's g'd's nüd und i glaub'et  
nid und i thu's nüd — si sind eisach schön  
— 's Aug häd öppis und a Geppissem mueßmer  
doch e Freund hal!“

Chueri: „Säb scho, Rägel, aber jäz gits  
denn a Waritäte-Theater; das ist öppis für  
de Baselidang —“

Rägel: „Has scho ghört, säb — myn  
Bueb häd de Bricht hebräbt, was säb seigi — i wett ja lieber min Runggel-  
ruebli i d'Limmig abä rührä, als inne so e Waaretheeather inn' z'hoce.“

Chueri: „Ihr sind eisach nüd us dr Höchli, Rägel — mir sind Groß-  
städler, fertig und aus und demnach somit —“

Rägel: „I wott nüüd wüssä, gömmr vom Stand ewegg, oder i röhri  
de Chratte-n-a!“

### Rezept.

Schwebt vor dir ein Gedankelchen,  
Obs Ernst sei, ob ein Schwänfelchen,  
Füß kurz es, mach ein Sprüchlein draus  
Und trag es stillvergnügt nach Haus,  
Nur schreib in Hochmutsanwandlung  
Nicht drüber eine Abhandlung.

### Gerechte Scham.

Fremder: „Weshalb weinst du, mein Sohn?“

Junge: „Die Jungen sagen immer, mein Vater wär' ein Knauser und  
würd' mir nichts zu Weihnachten schenken.“

Fremder: „Das ist schön von dir, daß du deinen Vater nicht gern be-  
leidigen lassen willst.“

Junge: „Ach, ich wein' nicht deswegen, — ich ärgere mich nur, daß  
die Jungen Recht haben!“

### Dankbarkeit.

Richter: „... Und weshalb haben Sie Ihrem Verteidiger, dem Sie  
unlängst Ihre Freisprechung verdankten, mittelst gewaltfamen Einbruchs das  
Klavier weggestohlen?“

Angeklagter: „Herr Richter, ich wollte ihm zu Weihnachten eine Freude  
machen. Der Mann hat fünf Töchter, die Klavier spielen.“

### An solche, die es begreifen.

Wohl dem, dem nicht zur Heimat wird  
Die fürtliche Lakaientübe.  
Den reisen Mann die Mannheit zierte,  
Wer nie ein Mann wird, bleibt ein Bube.

Junges Mädchen (am Weihnachtsabend): „Nicht wahr, es ist ein schöner  
Tannenduft hier im Zimmer.“

Junger Mann: „Aber noch mehr Weihchenduft, — aha, das kommt  
von Ihren Veilchen-Augen, mein Fräulein.“